

Rosen und Verse.

Von Heinz-Heinz.

„Also denn nicht, leure Tochter, denn nicht! Von mir aus kannst du ne alte Schachtel, — eh Yardon — ne alte Jungfer werden — mir schon ganz wurscht. Kannst auch meinetwegen Gouvernante werden oder Vorfigende der Vorläuferinnen für das Wahlrecht deutscher Frauen. — Sag mal überhaupt, der alte Herr mit dem eisgrauen Schnurrbart, dem weitergebräunten Gesicht und den lebhaft blinzelnden Augen, Oberstleutnant Freiherr von Selmenhof, Kommandeur des 25. Husarenregiments, blieb vor seiner Tochter stehen, — sag mal, der wievielte Liebhaber ist eigentlich Herr von Pappeden du nicht magst?“

„Das Sie Dir Verse machen wollen. Und der soll es sein, der die besten macht.“
„Die Pappes und Verse!“
„Na ja, warum nicht? Wenn einer verliebt ist, kommt er noch auf Verriickteres.“
„Besser, mach Dich nicht lustig über sie. — Ja, ich will ihre Verse lesen, obwohl ich mir aus solchem Zeug nichts mache. Und dann will ich entscheiden.“ Erregung und eine nervöse Ungebuld zitterte in ihrer Stimme. Ohne auf Egon weiter zu achten, verließ sie das Zimmer.
„Ans Werk! Ans Werk, Egon v. Grabowitz!“ lachte der statliche Reseroffizier und eilte, um in treuer Kameradschaft den Pappes zu raten. Diese hatten anfänglich in bester Brudervereinigung eine Wohnung inne. Seitdem sie aber von ihrer unseligen Leidenschaft zu Gifel befallen waren, hatten sie die Mauern der feindlichen Brüder zwischen sich geschoben und Hing Pappes hatte sich eine eigene Wohnung gesucht.
Zu ihm ging Egon zuerst. — „Tag, Pappes! Sag an, was siehst du so traurig, und was siehst du so dumm,“ zitierte Egon lachend und zog sich einen Stuhl in die Nähe des Kameraden, der trüblich an seinem Schreibtisch saß und den Besuch nur mit einer apathischen Handbewegung quittierte.
„Na ja, ich weiß ja.“ Egon steuerte direkt auf das schwarze Ziel seiner falschen Seele los: „Gisela mein Kuschelkind, will nicht! Bitte, sitzen bleiben, Pappes. Bin doch der Wetter und weiß, wie's zwischen ihr und Ihnen steht. — Schlecht steht's und könnte doch besser stehen, könnte für Sie alles wunderbar klappen. Wenn Sie nur wollten, sind selber an Ihrem Pech schuld, Sie oder schlichterer Liebhaber, Sie! Herrgott, wenn ich an Ihrer Stelle wäre, Pappes, ich glaube, für das Mädel würde ich im Handgelenk in die Hölle reiten.“ Das Letzte klang sehr aufrichtig.
„Wenn Sie's nun doch wissen, wie kann ich's ändern, Sie Altweltswelker?“
„Jemine.“ Egon erhob sich mit einem Ruck und setzte sich ritlings auf den Stuhl. „Sinken 'rein, ran-reiten! Schenkel 'ran, Schenkel 'ran! Laß ihn laufen, was er kann!“ sang er das Altadensignal. „Sind doch sonst so'n forscher Reiter. — Das können Sie doch wirklich nicht verlangen, daß Ihnen das Mädel von selbst um den Hals fällt.“
„Ich hab schon alles versucht, Gisela's Gunst zu erringen und nichts hat genutzt.“
„Liebster, die Gunst haben Sie schon, und die Liebe kommt noch. — Haben Sie ihr schon einmal Verse gemacht?“
„Verse? — Ja und Verse!“ entsetzt starrte Hing den Kameraden an. „Sehen Sie wohl, und Sie wollen verliebt sein. Ein Verliebter muß alles können!“
„Ich nicht!“ murmelte Hing müde.
„Lieber steden Sie wohl's Rennen auf. Ne, mein Goldberg. Ich helfe Ihnen. Feder, Blatt Papier, ich diktiere. Sperrten Sie sich nicht. Es ist ein redlicher Freundesdienst von mir, Sie können ihn annehmen. Vorwärts, vorwärts, druff wie Wälder!“ Mechanisch gehorchte Hing der Energie Egon's, der ein frohlockendes Lächeln nicht verbergen konnte. Rasch aber zog er sein Gesicht in nachdenkliche Fratzen, legte den Zeigefinger um die Nase und begann pathetisch:

„Ach du Rose — blutigrote — Die mit scharfem Dorn mich sticht! Ach du quälst mich zu Tode — Weist du's oder weicht du's nicht?“
„Hertlich, was? Die Rose ist natürlich 'sie', und das vom Tod wie in der Schlacht. So wird Gifel gleich ein bisweiden bange und weich gestimmt.“
Hing jammerte den Kopf: „Weiter!“ sagte er dumpf.
„O so laß dir endlich sagen — Wie ich dich von Herzen lieb! Sollst mich nicht mehr länger plagen — Deine Hand zum Bund mir gib!“
Hingens Antlitz hellte sich auf. Das konnte er schon eher verstehen, das mit der Hand und mit dem Bund. Hoffnungsoll schrieb er weiter:

„Teures Mädchen, holde Süße — Nimm die Rosen, blutigrot! Nimmst du nicht die Blumenrösche — Schick ich mich noch heute tot.“
„So macht sich der Schluß gut, sie wird aus purem Angst um Sie schon wollen. — So. Dazu noch eine Handvoll blutender Rosen und das ganze Punkt 7 Uhr heute abend in die Wohnung der Geliebten. Morgen abend oder kommen Sie selbst zu meinem Abschiedessen zum Café Kommandeur, und ich garantiere Ihnen, Sie leben einen glücklichen Brautpaar.“
„Sie glauben?“ sagte mit schüchternem Hoffnungs Hing.
„Bestimmt.“
„Werden Sie auch nicht sagen, daß — daß Sie das Gedicht gemacht haben?“
„So sicher, wie ich niemals Gisela zu meiner Gattin begehre.“ Egon legte die Hand auf's Herz. „Und nun, ade, viel Glück! Heute abend, Punkt 7 Uhr Rosen und Verse, morgen abend Sie selbst. Keinen Dank!“
Fort war er und trug seine raschen Schritte samt den pechschwarzen Gedanken in die unweite Wohnung von Hing. Hier spielte sich ungefähr dieselbe Szene ab, nur daß Egon diesmal der Abwechslung halber weiche Rosen wählte. Demgemäß waren auch die Verse etwas anders.
Am selben Abend Punkt 7 Uhr stand in der Diele des Hauses Selmenhof Egon und hielt in jeder Hand ein Rosenbouquet nebst den dazu gehörigen Versen, die er mit vieler List nacheinander den Burschen der beiden Pappes abgenommen hatte. Nun rief er sich den Hausdiener des Untells, den er vorher nicht gerade sanft von der Korridortüre entfernt hatte und gab ihm den Brief Heinzens mit den Rosen Heinzens. „Florian, gibst beides dem gnädigen Fräulein ab mit einer Empfehlung des Herrn von Pappes.“
„Befehl!“ Der Bursche verschwand. Das selbe wiederholte sich nach einer halben Stunde noch einmal, und bald darauf betrat auch Egon mit dem sorglosen Gesicht von der Welt die auf den Garten führende Terrasse, wo er Gisela allein fand. „Na Gifel, schöner Abend, was?“ Er konstatierte mit raschem Blick, daß sie blaß war und hurtig etwas verschwinden ließ, die beiden Rosenbouquets aber lagen am Boden. „Donnerwetter, was, Blumen, famos! Von wem? Zwei Sträuher gleich auf einmal. Na, ich errate, nicht von Pappes? — Oder doch von Pappes. Sind auch die Verse dabei?“ Er nahm die weichen Rosen auf und presste das Gesicht hinein: „Hertlich! — Ach du Rose — blutigrote, ne blutigroße — zu dumm: lilienweiße!“ seufzte er melodisch.
Da aber fuhr Gifel jäh auf und riß ihm das Bouquet aus den Händen. Sie war noch blässer, ihre Augen funkelten: „Das — hält — ich — doch — nicht — gedacht!“ Und wieder ließ sie ihn allein.
Egon sah ihr nach, o weh! Da war er zu weit gegangen. Bald aber schüttelte er das Schuldgefühls ab. Von wem hätte sie es nicht gedacht? — Diese Frage beschäftigte ihn. Noch ein Tag blieb ihm, die Antwort herauszubekommen. Dann mußte er fort nach Gießen.
Am folgenden Tage gingen sich Wetter und Rusine aus dem Wege. Nur einmal nach Tisch sagte Egon beiläufig zu ihr: „Ich muß jetzt patien, morgen fahre ich ab.“ Da hatte sie ihm nachgesehen, als er aus der Türe ging und tief aufseufzte: War das ein „Gottseidank!“ oder ein „Verder!“?
Der Abend brach schon herein, als Gifel durch den dufterfüllten Garten schritt. Da folgte Egon. Jetzt mußte es sich entscheiden, sonst war er blamiert vor den Pappes, sonst blamierte er Gifel und er selbst? — Sonst entschwand ihm sein Glück.
Leise trat er an ihre Stelle, als sie eben die volle Rosenblüte zu sich herüberzog. „Bon wem, und was hättest du nicht gedacht, Gifel?“ Sie ließ den Strauch jäh fahren, doch rührte sie sich nicht von der Stelle. Es war so etwas ganz Selbstames, sich Bittendes in seiner Stimme. Egon sagte dringender: „Hättest du nicht gedacht, daß die Pappes einen solchen Witsinn nachschreiben könnten, oder hast du gedacht, daß ich bessere Verse machen kann?“
Sie hörte so gern diesen Klang in seiner Stimme. Nur, daß er noch etwas erwidern sollte, sagte sie: „Etwas bessere hättest du schon machen können!“
Da deutete er sich ganz dicht zu ihr hin:

„Wozu Verse? Wozu Rosen?“
„Gib 's mir, Gifel, sag!“
„Sei nicht böse, verzeh dem Rosen, Weil er dich von Herzen mag!“
Er ergriff ihre Hand und lächelte sie mit seinem alten Schalk an. Und sie lächelte wieder und mußte sich in acht nehmen, daß sie nicht laut hinausschreie vor Glück und Freude. Aber noch tat sie sich Zwang an und sagte streng: „Aber welche Genugtuung gibst du mir?“
„Sieh dort,“ sagte Egon und deutete auf die Straße, „kommt Marz und bald wird auch Rörig erscheinen.“
„Sie kommen zu uns! Du hast sie eingeladen! Wie konntest du nur?“
„Sei nur ruhig, damit ich dich ihnen als meine Braut vorstellen kann. Die Genugtuung gibst du Dir selber schuldig. — Wirst du, Gifel?“
„Wenn's sein muß, Du großer Verleumdung, zu meiner Genugtuung, ja, nimm mich!“
„Und mit hochgeschwemmten Herzen stolzierten Hing und Hing einer nach dem anderen ins Haus, um sich zu ihren Rosen die Rechte zu holen.“
„Eine famose Idee“, rief Bianta Matdorf — „davon haben Sie uns noch gar nicht gesagt — gut, daß wir für diese hünenhafte Norddeutsche nun einen Namen haben, das Gänsefodel.“
Dr. Rülpert wurde es unbehaglich.
„Aber meine Damen, eine junge Dame tut man doch nicht so ohne weiteres als Gänsefodel ab, bloß weil sie anscheinend keinem Studium obliegt.“
„Anscheinend?“ fragte Alma Sentler, „daß sehen Sie doch der Dame an, daß sie zu denen gehört, die das Wort Streben und Wissensdurst gar nicht kennen.“
„Ihr seid furchtbar profaisch!“ sagte Frieda Föhling, die trotz ihres Studiums Zeit zum Dichten fand und die im Stillen hoffte, außer der Oberlehrerin auch eine berühmte Dichterin und Schriftstellerin zu werden. „Diese junge Dame hat so etwas von einer Märchenjungfrau an sich, die vielleicht zu einer Gänsemagd verzaubert werden kann, dann aber muß es ein Ritter oder ein Prinz sein, der sie erlöst.“
„Alle guten Geister!“ rief Alma in komischem Ernst, „beste Föhling, werden Sie nur nicht vor der Zeit zur Dichterin, es könnte Ihrem Egoismus schaden. Kinder — unser Aufenthalt muß hier jetzt die längste Zeit gedauert haben. Diese Luft tötet ja alle unsere guten und löblichen Vorsätze, nur der Wissenschaft die Hand zu bieten.“
Wiegand Rülpert hatte nur mit halbem Ohr hingehört, er sah jetzt wie Dore von Hellenstedt aufstand, liebedoll und geschickt ihren Vater beim Aufstehen unterstützte und hinaus geleitete.
Es kam mit einem Male das Versehen über ihn, daß diese dienende Liebe, dieses hilfreiche Wesen erst ebensogut, nein besser noch den Frauen anfühle, als die Gelehrsamkeit, noch dazu eine solche forcierte, wie sie diese Damen zur Schau trugen, von denen zwei seine Schülerinnen waren. — Als er am späten Nachmittag Raft auf einer Bank am Strande halten wollte, traf er dort Dora von Hellenstedt mit ihrem Vater. Der alte Herr sah im Fahrstuhl und die Tochter bemühte sich, den schweren Stuhlwagen ohne des Dieners Hilfe flott zu machen.
„Darf ich Ihnen helfen, mein gnädiges Fräulein?“
Sie sah ihn fragend an, ein etwas unbehaglicher Ausdruck lag in den blauen Augen.
„Ich danke Ihnen mein Herr!“ Sie machte eine Pause, wie um den Professor an seine Verfassnis, sich nicht ihr vorgestellt zu haben, zu erinnern.
„Professor Rülpert aus Berlin.“
„Oberst von Hellenstedt“, sagte der alte Herr artig, während sie nur den seinen Kopf neigte.
„Ich danke, Anton muß jeden Augenblick kommen“, sagte Dore, „aber ich fürchte auch, es wird, sobald die Sonne fort ist, für Vater hier zu kühl.“
Der Professor faßte den Wagengriff mit kräftigem Ruck, schob die junge Dame das große Rad nach — der Wagen hatte das Hemmnis überlunden, gelenkt von Dore's Hand, fuhr er glatt über den ebenen Waldboden dahin.
Rülpert blieb neben dem Wagen, ab und zu schob er mit seinem Stod ein Hindernis aus dem Wege, dürre Zweige, einen großen Stein. In diesem Augenblick tauchte des Dieners Dore aus einem Seitenwege auf und Hellenstedt nahm dantend den weichen grünen Fighut ab.
„Ich danke Ihnen, Herr Professor, es war sehr freundlich von Ihnen, uns zu helfen.“
Es klang wie eine Entlassung und fast fliehend richteten sich Rülper's Blide auf Dore, als wollte er bitten, noch weiter mitgehen zu dürfen.
Aber sie neigte nur dantend den Kopf und er konnte nicht anderes tun, als tief den Hut lüftend, sich empfehlen.
Dennoch war es wie eine Erlösung über ihn gekommen! Das Eis war gebrochen, er konnte doch die Herrschaften nun begrüßen. Fast wünschte er, daß seine gelehrten Tischnachbarrinnen abreisen möchten. Die Gespräche mit ihnen gingen an, ihn zu langweilen. Und die Gespräche, die er gelegentlich mit Herrn von Hellenstedt und Dore führte, entludten ihn. Welchen weiten Gesichtskreis hatte sie, trotz der, wie sie selbst gekand, lächelnden Gouvernantenbildung. Welch großes soziales Verständnis — welches vornehm-gütiges Herz. Er konnte es nicht hindern, daß er manchmal, wenn er seine einsamen Spaziergänge machte, fast jätlich „Gänsefodel“ vor sich hinsagte. Seine Tischnachbarrinnen merkten seine Irrtheit, erlitten ihn, wenn seine Blide hinüberwanderten zu dem Tisch, an dem Dore von Hellenstedt saß. Aber sie sagten nichts — nur ganz verhalten liehen sie es untereinander laut werden: Rülpert war doch ein alter Mannner — ein hübsches Gesicht, eine banale häusliche Unterhaltung ging ihm über die Gelehrsamkeit.
Die Wogen gingen hoch — die

Bademeisterin warnte die Damen: „Sehen Sie heut nicht bis zum dritten Pfahl — die Wellen reihen Sie mit.“ Sie sagte das besonders bestimmt zu Alma Sentler und Bianta Keller, denn sie kannte sie als besonders wagemutig und selbstsicher. Dann wendete sie sich andern Damen zu.
Da — mit einem Male ein Schrei — ein verzweiflungsvoller Ruf: „Alma — Bianta!“
Frieda Föhling hatte ihn ausgestoßen. Sie hielt sich krampfhaft am zweiten Tau und sah mit großen Augen hinaus, wo schon weiter, als die Blide des Damenbades gingen, zwei Damen in dunkelblauen Anzügen gegen die Wellen kämpften.
Da tauchte dicht vor ihr ein blondes Kopf auf, ohne die Mütze über den Haarreichtum zu ziehen, hatte Dore Hellenstedt sich in das Wasser geworfen und teilte mit ihren weichen kräftigen Armen die Wellen. „Schülerinnen — das Boot los —“ jagte ihre löbliche Stimme befehlend zur Bademeisterin, „und mir sofort nach, zwei Damen sind draußen.“
Auf dem Laufbrett vor den Anstehenden drängten sich die Damen halb angeleidet, im Bademantel oder auch in tiefenden Anzügen, wie sie aus dem Wasser gestiegen waren, standen sie umher und sahen voll gespannter Erwartung und Grauen hinaus, dahin, wo zwei schon erschöpfte Schwimmerinnen mit den Wogen kämpften, indessen Dore Hellenstedt in ihrem roten Anzug da und dort wie ein bewegter Punkt auftauchte. Nun verschwanden die dunkeln Schwimmerinnen, ein danger Ausschrei im bedrückten Schweigen und: „Sie hat fe gefasht!“ verübnete ein Badefisch, der ganz am Ende der Laufbrücke stand. Nun war auch das Boot heran, es war die höchste Zeit, daß man der ermatteten Retterin die beiden bedeutungslosen Damen bergen half.
Mit Spannung erwartete Dr. Rülpert die Mittagsstunde. Die Runde von dem Ereignis im Damenbad hatte sich schnell genug verbreitet. Er wartete und wollte Dore seine Bewunderung aussprechen. Vorläufig keine Bewunderung! Von Liebe zu reden, erwies ihm verfrüht. Und doch! Er würde seine Gänsefodel gegen eine Welt von gelehrten Frauen als „einzig dastehend“ verteidigen. Sie kam, wie immer elastisch und sicher einher, nur um einen Schein blässer war das blühende Gesicht. Sie führte den Vater heut nicht, das besorgte ein großer, blonder, eleganter Hüne mit sonnenverbranntem Antlitz, der echte norddeutsche Landjäger. Ihr Bruder, dachte Rülpert beruhigt. Als er sich der Gruppe näherte und „meinen begehrtesten Glückwunsch, Fräulein von Hellenstedt!“ sagte, lächelte sie ihn an, noch sonniger als sonst: „Ich bitte mir heut doppelte Glückwünsche aus, Herr Professor — ich habe mich soeben mit dem Dotsberger Doltau verlobt.“ „von Doltau“, sagte der blonde Hüne, freundlich sich vorstellend und reichte Rülpert die Hand. — — — — —
Nun half es nichts — er mußte den „Gerichtstraum“ begraben, das tat er nachmittags auf einsamen Spazierwegen und Jenny Matdorf gesamt mit einem Anflug von Neude die Skizze, die Gänsefodel zwischen den Gänsen zeigte.
Die Mutterhand.
Ich lehrte heim, just in daselbe Haus, Drauf ich als wider Vogel ausgeflogen Zur Sturmstadt durch die falschen Lebewesen.
Ich war am Ziel, und mude ruht' ich aus.
Dabei! Dabei!... Ich sah mich suachend an;
Noch alles so wie ich's dereinst verlassen Und doch so seltsam, fremd-ich' tonnt's nicht fassen.
Das Herz blieb traurig und die Lippen stumm.
Im Garten klangen noch die alten Bieder.
Die Stube rauchte wie vor langer Zeit, Mings lachte trauliche Behaglichkeit — Nur meine Kindheit fand ich nirgend's wieder.
So sah ich lang' und träumte vor mich hin,
Und Tränen kamen über meine Wangen;
Wie ist es nur, so konst' ich, zugegangen,
Daß ich so bettelarm geworden bin?
Da, sagte, sagt ein Schreit, Ich want'! a mich,
Mein Wüterchen war still zu mir getreten,
Weiß glänzte ihr im Haas die Altes-fäden;
Doch ihre Augen lachten warm und frisch.
Sie beugte schweigend sich zu mir her-nieder
Und trich mir ächtlich durch das weire Gaa.
Da ward mit einmal mein Auge klar —
Ich hatte meine ganze Kindheit wieder.
— Beim Examen. Profes-sor (Studenten in der Botanik prüfend): „Nennen Sie mir mal eine leitende Pflanze?“
— Student: „Der Weidbrietsträger!“
— Latonisch. Pavalet (auf dem Balls ein reizendes Mädchen lebend): „Reizende Flamme, Ramsab!“
Zweiter: „Aber keine Wafel!“